Abschlussbericht Freiwilligendienst

Freiwillige: Anne [redacted]

[redacted]

Einsatzstelle: solarafrica.network - Dada Projekt – Matemwe/ Sansibar (www.dadazanzibar.wordpress.com)

Programm: „weltwärts“ für Völkerverständigung und Klimaschutz in Tansania 2008/ 2009

Durchführende Organisationen: BMZ und DTP e.V. (www.d-t-p-ev.de)

Inhaltsverzeichnis

1. Arbeit in der Einsatzstelle *S. 2*

2. Begleitende DTP-Seminare *S. 4*

3. Wirkung meines Aufenthaltes in Tansania *S. 5*

4. Eigene Entwicklung *S. 6*

5. Vor- und Nachbereitung/ Ausblick *S. 7*

mit Gastmama BiMkasi und Gaststbrüdern Rajabu und Musa

1. Arbeit in der Einsatzstelle

Bei „Dada“ in Matemwe arbeitete ich als stellvertretende Projektkoordinatorin. Das bedeutete, dass ich die Treffen der drei Frauenkooperativen vor- und nachbereitet habe und gemeinsam mit meiner Einsatzstellenleiterin Antje Förstle und der Leiterin der Kooperativen Fatma Khamis Einkauf und Verkauf, sowie Training und Arbeitsaufgaben organisiert habe. Darüber hinaus war ich auch im Marketing tätig, habe Informationsmaterial für Kunden (Hotels u.a.) entworfen und einen neuen Verkaufsladen in einem Hotel in Matemwe eingerichtet und betreut (regelmäßige Buchführung, Abrechung und Nachlieferung). Im ersten Halbjahr des Austausches habe ich vor allem an den Arbeiten der Frauen teilgenommen und Arbeitsprozesse kennen gelernt, bin aber auch bei Aufgaben wie Abwiegen von Zutaten und Rezeptvermittlung an die Frauen unterstützend tätig geworden. Einen großen Anteil nahm die Verpackung von „Dada“-Produkten ein. Dezember, Januar und Februar lernte und lehrte ich das Trocknen von Früchten in Solartrocknern. Nach meinem einmonatigen Urlaub im März konzentrierte ich mich auf die Organisation von Weiterbildungen für die Frauen und Verbesserung der Arbeitsbedingungen, inklusive Bau von neuen Arbeitsgeräten wie Solartrocknern mit spezieller Solarfolie aus Dar es Salaam (von SIDO – small industries development organisation) und einem

Wegweiser zum „Kituo cha Jua“, der Arbeitsplatz der „Dada“-Kooperativen

Seifentrockenschrank. Im Mai fand ein einwöchiger Austausch mit Frauen aus Arusha statt. Dieser wurde maßgeblich organisiert von der DTP-Freiwilligen Heide (Einsatzstelle „KAKUTE Limeted“) und mit DTP-Projektgeldern kofinanziert. Vier Frauen aus Arusha besuchten uns in Matemwe und wir lernten und lebten gemeinsam.

Die Matemwe-Frauen bekamen Trainings im Bau von Solartrocknern und so genannten Wunderkörben, Warmhaltekörbe, wo Essen fertig gegart werden kann (energiesparend). Die Arusha-Frauen erhielten Training in der Herstellung von Pasta, Chips und Bettvorlegern. In der Nachbereitung habe ich nochmals eine neu gegründete Männerkooperative von „Dada“ angelernt Solartrockner zu bauen und der DTP-Freiwillige Julian (Einsatzstelle „ZASEA“) hat die Dokumentation übernommen, so dass auch eine Anleitung zum Solartrocknerbau für die Einsatzstelle zur Verfügung steht und auch von anderen Freiwilligen genutzt werden kann. Letztes Projekt war die Renovierung des Arbeitsplatzes der „Dada“-Kooperativen, also des „Kituo cha Jua“ und des „Banda Mbuyu“. Hierzu stellte meine Einsatzstelle solarafrica.network nochmals einen Antrag zur Projektkofinanzierung an die DTP und mit den bewilligten Mitteln haben die Arbeiten vor meiner Abreise begonnen. Gegen Ende meines Freiwilligenjahres entschieden sich die drei Dada-Kooperativen nach langem Diskussionsprozess ihre Arbeitsstrukturen zu optimieren und jede ihren eigenen Arbeitstag einzurichten. Im März 2009 hatte

BiFatima und BiHaeshi von „Dada“ vor selbstgebautem Solartrockner und „kapu la ajabu“ (Wunderkorb)

schon ein von der DTP kofinanziertes Training ermöglicht, dass die Frauen sich in drei Kooperativen zusammenschlossen und Spargemeinschaften einrichteten. An diesem Entwicklungsprozess teilhaben zu können war eine echte Bereicherung im Verständnis um kulturspezifisches Arbeiten, wenn auch eine große Belastungsprobe für kulturelle Toleranz. Wir hatten Alle das gleiche Ziel: fairen Lohn für faire Arbeit. Jedoch völlig unterschiedliche Auffassungen und eben auch unterschiedliches Wissen, wie dies zu bewerkstelligen sei.

mit Fatma, der Leiterin der Dada-Kooperativn

2. Begleitende DTP-Seminare

Die Seminare haben mir vor allem geholfen einen Kontaktkreis an anderen Freiwilligen aufzubauen und Ideen der Projektarbeit sowie das Leben in Tansania zu diskutieren. Auf diesen Kontaktkreis konnte ich dann bei Bedarf in Tansania zurückgreifen, was sehr hilfreich war, da ich keine direkte Einsatzstellenpartnerin hatte. Der erste Sprachkurs mit Mohammed in Hamburg war super, da ein Großteil der Grammatik sehr gut vermittelt wurde, auf den ich das ganze Jahr über beim Lernen von Kiswahili aufbauen konnte. Das Einführungsseminar in Dar diente mir vor allem dem Abfangen des ersten Schocks in Tansania zu sein. So konnte ich mich etwas eingewöhnen, war aber noch im Schutz der Gruppe und musste nicht alles von Anfang an allein regeln, sondern hatte Tanja, die schon wusste wie vieles funktionierte. Beim Zwischenseminar in Bagamoyo entstand dann die Idee des Einsatzstellenaustausches mit Arusha, da wir Schnittpunkte zwischen den

Arbeiten der Frauengruppen sahen (Arusha vermittelt Wissen zum Umgang mit Solar, Matemwe befindet sich im Lernprozess im Umgang mit Solar).

3. Wirkung meines Aufenthaltes in Tansania

In der Einsatzstelle habe ich ganz konkrete Forstschritte verfolgen können, vor allem in der Erweiterung des Erfahrungsschatzes der Kooperativen, wo ich in der Vermittlung von Rezepten und Arbeitsvorgängen helfen konnte, aber auch in der Verbesserung der Arbeitsmittel, also Bau von Solartrocknern mit haltbarer Spezialfolie und in einer optimierten Größe, Ordnung im „Kituo“, Lagerung und Umbau. Die Frauen wollen arbeiten, Geld verdienen und das Projekt will ihnen dies ermöglichen und dabei, soweit möglich, alternative Technologien, welche die Umwelt schützen und Arbeitsprozesse verbessern oder sogar vereinfachen können (wie beim Lehmofen der nur die Hälfte an Feuerholz verbraucht) einführen. Die Frauengruppe hat sich während meines Aufenthaltes mehr als verdoppelt. Einige jüngere Frauen, die auch lesen und schreiben können, bringen sich nun aktiv in die Arbeitsorganisation ein und helfen so, den Kooperativen mehr Selbstständigkeit zu verschaffen.

Bei meiner Gastfamilie habe ich mich von Anfang an sehr wohl gefühlt. Zum Abschied versicherten mir die „Dada“-Frauen, viele Leute aus dem Dorf und meine Gastfamilie: „tumeshakusoea“ („wir haben uns schon an dich gewöhnt“) und ich

BiMwajuma und BiTatu beim „Dada“-Training

BiMwajuma und MamaBruno beim rösten von Erdnüssen auf dem holzsparenden Lehmofen

könne doch ruhig da bleiben. So fiel der Abschied dann auch sehr schwer.

4. Eigene Entwicklung

allabendliches Kokosnuss-Reiben

Ich habe relativ lange gebraucht, um mich in Matemwe einzuleben. Es waren gar nicht die besonderen Lebensbedingungen bei meiner Gastfamilie ohne Strom und fließend Wasser, die Größe der Familie, die vielen Kinder, die Herausforderung im Projekt mit 38 Frauen zu arbeiten. All das war genau so, wie ich es gewollt habe und das habe ich sehr genossen, wenn es auch nicht immer einfach war. Mein Problem war das Heimweh. Es war ein langer Prozess bis ich meine Entscheidung, ein Jahr alles Gewohnte verlassen zu haben, akzeptieren konnte. Ein Punkt, der mich mit zunehmender Zeit immer mehr beschäftigt hat, ist der Aufbau von Vorurteilen. Ich habe festgestellt, dass ich viele Dinge in Matemwe mit meinem deutschen Blick sehe und verstehe und dass es mir eigentlich gar nicht möglich ist, das wirklich abzulegen bzw. ich diese Sichten auch gar nicht ablegen will, also mein deutsches Leben idealisiert habe. Wenn ich in der Gastfamilie oder auf Arbeit etwas als nicht richtig empfunden habe, habe ich das angesprochen und das dann immer im Sinne des Kulturaustausches verstanden. Ich fragte mich aber ebenso, woher nehmen wir denn das Recht Dinge zu kritisieren oder einfach zu beurteilen? Wir sind doch in das fremde Land „eingedrungen“ und sollten uns eher sehr zurück halten, was Beurteilungen angeht.

Andererseits gibt es eben dann die Erwartungshaltung vieler Sansibari an die „Wazungu“ (Europäer), dass sie ihnen Arbeit geben und Geschenke („Lete kazi!“, „Lete Zawadi!“). Dies ist ein schmaler und schwieriger Grad, den ich für mich nur lösen konnte, indem ich wusste: ich will und werde hier nur eine begrenzte Zeit leben. Ich sah, die Menschen wollen irgendwie weiter kommen, aber wie sie dies machen oder eben nicht machen wollten, das machte mich manchmal wahnsinnig. Vieles drehte sich immer wieder im Kreis. Heute so, morgen so und übermorgen doch wieder wie vorgestern. An solchen Punkten war ich gelegentlich richtig wütend, um mir ein paar Stunden später wieder bewusst zu werden, dass es wohl nicht so war, dass die Leute mich nicht verstanden haben, sondern dass ich selbst sie nicht verstanden hatte. Immer wieder rausgehen, sich nicht verkriechen und einfach Zeit mit den Menschen, den Kindern zu verbringen, brachte stets das kulturübergreifende Gemeinsame zurück. Nicht zuletzt konnte ich auch bei der Arbeit trotz einiger Rückschläge bis zuletzt Forstschritte beobachten, wie ich viel selbstständiger wurde, mich wie selbstverständlich auf Sansibar bewegte, einkaufen ging, mich mit Menschen unterhalten konnte, akzeptiert, ja aufgenommen wurde und Matemwe als neue Heimat betrachtete. Kurzum, mein größter Lernerfolg war, dass ich irgendwann einfach gut klar kam.

Gastbruder Rajabu

5. Vor- und Nachbereitung/ Ausblick

Meine Motivation für den Freiwilligendienst war es, gemeinsam mit den Einheimischen zu leben und zu lernen, sich auszutauschen und Vorurteile zu hinterfragen. Ich wollte die Menschen in ihren Anliegen unterstützen und gleichzeitig auch den Aspekt Umweltschutz in meine Freiwilligenarbeit einbringen.

Schnell musste ich feststellen, dass Menschen, die täglich schauen müssen, wie sie ihr Essen finanzieren, eher wenig Sinn für Umweltschutz entwickeln können. Das akzeptierte ich und konzentrierte mich auf den Aspekt, mit den Frauen zusammenzuarbeiten und ihnen damit ein kleines Einkommen zu ermöglichen. Vor allem der Aspekt Kulturaustausch kam in vollem Umfang zum tragen. In der Gastfamilie und bei den „Dada"-Frauenkooperativen zeigte sich im Laufe der Zeit echte deutsch-tansanische Partnerschaft: zusammen leben, zusammen arbeiten und sich in seinen Differenzen letztlich zu akzeptieren, war für alle Beteiligten nicht immer einfach aber doch stets Ziel und letztlich gelebte Realität. Ich stellte mir die Situation ab und zu andersherum vor. Ein/e Sansibari aus Matemwe würde ein Jahr zu mir in einen Vorort von Chemnitz kommen. Diese/r würde wohl leider kaum so freundlich von Allen empfangen und aufgenommen werden. Und auch das gibt wieder zu denken und wirft fast ein ganzes Gesellschaftsmodell über den Haufen. Was nützen Wohlstand und harte Arbeit, wenn man nicht bereit ist zu teilen, Anteil zu

allabendliches, gemeinsames Essen mit der Gastfamilie

nehmen am Leben Anderer, welche in weniger glückliche Umstände hineingeboren worden sind? Wenn man jedes abweichende Verhalten oder Erscheinungsbild zunächst als Bedrohung und nicht als spannende Bereicherung wahrnimmt, wie es mir manchmal in Deutschland vorkommt?

Ich habe in dem Jahr meine Perspektive auf Entwicklungszusammenarbeit sehr verändert. Vor allem weil die jeweils spezifischen Bedingungen vor Ort kaum von außen einschätzbar sind. Umso mehr scheint mir Bildung der Schlüssel zum Erfolg. Denn nur wenn die Kinder eine gute Ausbildung erhalten, können sie als Erwachsene wirklich selbstverantwortlich handeln und echte lokale Lösungen für ihre Probleme/ Anliegen finden und damit die Gesellschaft weiterentwickeln. Zum Thema Erneuerbare Energien wurde mir klar, dass viele Technik wenig angepasst für den lokalen, dörflichen Kontext ist, da sie zu kompliziert ist und die Einheimischen auch zurückhaltend mit Neuerungen sind. Was sich sehr bewährt hat sind allerdings die Solartrockner, die zwar noch nicht für den Eigengebrauch hergestellt wurden, aber im Projekt sehr gut funktionieren und genutzt werden. Solarkocher (Parabolschüsseln) sind dagegen wenig geeignet das traditionelle Drei-Steine-Feuer zu ersetzen, da sie nur bei voller Sonneneinstrahlung ohne Wolken und zu bestimmten Tageszeiten genutzt werden können. Lehmöfen, welche recht einfach herzustellen sind und die Hälfte an Feuerholz einsparen, konnten sich demgegenüber auch noch

Schulkinder in der Grundschule „Skuli ya Msingi“ in Matemwe Mforu Matonga. Mangel an qualifizierter LehrerInnen-ausbildung sowie Unterrichtsräumen und -Materialien

Solarkocher (hinten links) und Solarofen (vorn)

nicht durchsetzen, obwohl sich die Frauen beklagen, dass Feuerholz holen eine schwere Arbeit ist. Eventuell spielt hier aber eine Rolle, dass die Frauen in Gruppen gemeinsam Holz holen gehen und das soziale Ereignis schwerer wiegt als die Arbeitsbelastung an sich. Letztlich hoffe ich in gutem Kontakt zu meiner Gastfamilie zu bleiben und sie eventuell auch weiter zu unterstützen, vor allem was die Ausbildung der Kinder betrifft. Trotz aller Hürden hat das eine Jahr Freiwilligendienst mein Leben und das meiner Familie und FreundInnen sehr bereichert und ich hoffe dies empfinden meine Gastfamilie und meine Einsatzstelle ebenso.

Freiwillige: Anne [redacted]

Einsatzstelle: solarafrica.network - Dada Projekt – Matemwe/ Sansibar (www.dadazanzibar.wordpress.com)

Programm: „weltwärts“ für Völkerverständigung und Klimaschutz in Tansania 2008/ 2009

Durchführende Organisationen: BMZ und DTP e.V. (www.d-t-p-ev.de)